

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

46. Jahrgang
Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Viedern und Werth
Freitag, 21. September 1917
Nummer 220

„Diesmal wird es nichts!“

So kann man öfters hören, wenn man die Aus-
sichten der nächsten Kriegsanleihe bespricht. Nun
bestimme ich mich auf die Zeit der letzten Anleihe.
Wenn einer die Aufgabe bekommen hätte, den un-
günstigsten Zeitpunkt herauszufinden, dann hätte
er sie damals glänzend gelöst. Eine stunde, matte
Stimmung ging durchs Volk, „Drachen“ passierte
nicht. Es drehte sich alles um einen Schützengra-
ben hier oder dort mehr oder weniger. „Dahel-
kampfe man mit Fiebern und Hungern und wachte
nicht recht, wie das weiter gehen soll. Und trotz-
dem gab das Volk, was es konnte. Man stürzte
ihm ein, daß ein glühender Hühnerfuß der Anleihe den
Krieg verlängere. Man brachte ihm jedes Miß-
trauen in die Sicherheit der Anleihe bei. Wer in
der Verbitterung drin war, konnte manchmal den
Mut verlieren. Und trotzdem gab das Volk, was
es konnte. Und wir haben auf abgefeuert. Daran
wollen wir jetzt denken. Darum gebe ich gar nichts
auf diese Vorherfagen heute. Die Bahnen werden
sicherlich von Riga, da ist dem Deutschen Volk doch
wieder sehr Herz anhängen. Wo Goest und Ple-
tenberg, wo Westfalen und Niederdeutsche
einst ihre zweite Heimat aufschlugen, das ist heute
wieder in deutschen Händen. Der Sturzgang rausch-
te im Osten dahin über Tarnopol und Czern-
owit. Gott! Gattien — wie viele hatten
schon drei gefunden, daß das in russischen Hän-
den bliebe. Nun ist es wieder gewonnen. Und
der Engländer konnte in der Türkei nicht weiter
und Corral nicht in Mazedonien und die Italiener
nicht am Monso. In grauem gleichmäßigem Taft
werden die Schiffe versenkt. Das Zurück-
drängen unserer Front im Frankreich geht so
rasch vor sich, daß die Feinde 25 Jahre brauchen,
bis sie uns am Meilen haben. Die Verbündeten am
Donau haben gestanden, fest und treu. Die Tur-
ken hielten aus in der Hitze von 60 Grad und
die Türken stehen heute noch so fest zum Wund-
er wie vor drei Jahren. Das sollte keine Zeit
für eine neue Kriegsanleihe!

Unsere Anleihen sind eigentlich nichts als
öffentlicher Dank. In den Kriegen hielt man früher
nicht nur Bußtage, sondern auch Dankfesten.
Ein solch öffentliches Dankfest ist — richtig ver-
standen — die Kriegsanleihe. Denn alles kann
man den einzelnen Täufern doch nicht sagen, was
man ihnen schuldet. So trägt man zusammen und
schluckt. Das Geld hat auch seine Stimme und
sich selbst. Es kann kränken wie Mordgeschrei
der Hand des Geizhals und es kann singen wie
eine Nachtigall in der Hand des Vaterlandsfreun-
des. Mit unsern Pfennigen danken wir. Es wird
uns so leicht gemacht dieses Danken. Darum glau-
be ich nicht an jene düstere Ansicht, „Diesmal wird
es nichts!“ Wir danken Herrn Wilson, daß er uns
so geschmäht hat. Man zähle die Schimpfworte in
einer Rede auf und beauftrage sie je mit einer
Milliarde. Das ist die beste Nachrede des deutschen
Volkes. Solche Milliarden kommen aber nicht zu-
ande ohne Dink. Fange Du an und sei dankbar
und gib!

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.

20. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht von Bayern.

In Flandern dauerte der starke Artil-
leriekampf tagsüber zwischen Houthoul-
ter Wald und Lys unverändert an.
Feuerstöße von größter Festigkeit lagen wäh-
rend auf einzelnen Abschnitten unserer Ab-
wehrzone. Die Nacht unterbrach die gehei-
ger Kampftätigkeit der Artillerie nicht.
Gewaltigen Trommelfeuer am frühen
Morgen folgten mit Heilwerden nach den bis-
herigen Meldungen englische Angriffe auf
breiter Front.

Front des deutschen Kronprinzen.

Vor Verdun griffen die Franzosen ge-
kennzeichnet morgen und abends bei Höhe 344 öst-
lich von Samogneux, wo sie sich schon tags zuvor
eine Schlappe geholt hatten, wieder ohne Er-
folg an.

Zwanzig feindliche Flugzeuge
wurden abgeschossen. Wieselndewel Thom
brachte gestern wiederum zwei Gegner im Luft-
kampf zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Bei Dinaburg, am Stomod, bei
Prody und Tarnopol war der Artille-
riekampf lebhaft.

Front des Generalobersten Erzherzog
Joseph.

In der Bukowina griffen die Russen
westlich von Arbora an. Sie wurden durch
unser Abwehrfeuer in ihre Gräben zurückge-
worfen, aus denen Maschinengewehrfeuer sie
wieder vorzutreiben suchte.

Mazedonische Front.

Nur vereinzelt lebhaftere Gesichtstätigkeit.
Der Erste Generalquartiermeister
Sudendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boot-Erfolge.

WVB. Berlin, 20. Sept. (Drahtbericht.)

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen
Ozean und in der Nordsee: 4 Dampfer,
1 Segler und 1 Fischerfahrzeug.

Darunter der bewaffnete englische Dampfer
„Ridonhal“ mit 6400 Tonnen Gewicht für die
englische Regierung von Montreal nach Gal-
mouthe, der nach zweifelhaftem Artilleriegefecht
niedergelassen wurde. Zwei tiefbeladene

Dampfer, einer davon englischer Nationalität,
der andere dem Aussehen nach der französische
Dampfer „Afrigue“, ferner der französische
Dreimaster „Sady Carnot“ mit Salzfrachten
nach Fecamp, ferner das französische Fischer-
fahrzeug „Roedurand“.
Eines unserer U-Boote hat am 17. Sep-
tember in den Hoofden das französische Flug-
zeug „A 40“ vernichtet und die drei Insassen, 2 L-
flieger und einen Mechaniker, gefangen ge-
nommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsche Regierung wird nicht so einschneidende
Maßnahmen, wie es der Verzicht auf Belgien oder
gar die Einleitung von Friedensverhandlungen
wäre, vornehmen, ohne rechtzeitig die deutsche De-
finitivität, besonders aber die dazu bestellten Ver-
treter des deutschen Volkes, zu benachrichtigen. So-
lange dieser Akt keine Unterwerfung erfolgt, sind
wir durchaus nicht zur Berechtigung, sondern gerade-
zu verpflichtet, alle widersprechenden Gerichte
sicherer Geltung für erfunden zu erklären.

Von dem gesunden Sinn der deutschen Bevöl-
kerung aber ist zu erwarten, daß sie, soweit dies
bisher etwa bereits gegeben sein sollte, sich nicht
verführen läßt, und nach wie vor in vollem Ver-
trauen auf die dazu berufenen Männer der weite-
ren Entwicklung unseres Sieges entgegensteht.

Wir glauben recht unterrichtet zu sein, wenn
wir sagen, daß bereits die Antwort, die wir der
pöplischen Wut zumute werden lassen, und die
noch im Laufe dieser Woche veröffentlicht werden
dürfte, zeigen wird, wie berechtigt solche Zuver-
sicht ist. Die deutsche Reichsregierung beharrt nach
wie vor auf ihrem bewährten Standpunkt: zum
Frieden bereit, zum Kampf entschlossen.
Jenseit niemand hat es nötig, für mit besonders
antreibenden Worten das Gewissen zu schärfen und
die Feuerreiter, die jetzt wieder einmal mit Mor-
die und Duff durch die Lande jähren, um das
Volk aufzurufen, daß es der Regierung den Rücken
stesse, sollten bedenken, wie sehr derartige Fähr-
ten uns nur Verwirrung, wie sehr unter den Augen
die falsche, uns gefährliche Vorstellung von der Er-
schlafung der entscheidenden deutschen Stellen her-
vorrufen müßte. Auch ist die erste Bürgerpflicht.
Das Wort ist einmal anständig gewesen. Wir för-
dern auch keineswegs die Ruhe des Kirchhofs, wohl
aber die Ruhe eines friedlich begründeten und selbst-
bewußten Vertrauens, eines Vertrauens, zu dem
das deutsche Volk durch die Erfahrungen dreier
Kriegsjahre ebenso berechtigt wie verpflichtet ist.

Zur belgischen Frage.

WVB. Berlin, 19. Sept. Zu der Streitfrage, ob
über Belgien bestimmte Entschlüsse von der deut-
schen Regierung gefaßt und bereits nach England
übermittelt sind, schreibt der „Volksk.“:
Soweit wir unterrichtet sind, ist in jüngerer Zeit
in der Tat ein englischer Botschafter in Bezug

auf die belgische Frage von befreundeter Stelle er-
folgt, und ebenso ist in gleich unverbindlicher Form
eine Antwort erteilt worden, die sich mit der eng-
lischen Anregung, das belgische Aufopferung gegen
die deutsch-afrikanischen Kolonien auszuhandeln, be-
schäftigt. Ob sie in positivem oder negativem Sin-
ne gefaßt oder zuvor die Gewährung ausreichender
Garantien für Belgien gefordert hat, gehört be-
reits in das Gebiet mehr oder weniger zureichender
Mahnungen, deren sich die Definitivität be-
mächtigt hat. Hierzu gehört auch die Behauptung,
es gegen Deutsch-Südwestafrika anzuhängen. So-
weit dürfen wir uns nicht zu weit lassen, die Dinge
lange nicht gediehen sein. Immerhin verdient aber
die Tatsache, daß die britische Regierung es bereits
für angezeigt gehalten hat, einen Botschafter in die-
se wichtigen aller Kriegs- und Friedensfragen aus-
zusenden, die ihr gehörende Beachtung. Wir neh-
men an, daß auch die Definitivität demnachst ei-
was Näheres von der Auffassung der deutschen Re-
gierung und dem Standpunkte, den sie in der bel-
gischen Frage einzunehmen sich entschlossen hat, er-
fahren wird.

Zur Kriegslage.

WVB. Berlin, 19. Sept. Nach der Erschöpfungs-
pause in den Angriffen der Entente ist der Kampf
an allen Fronten wieder aufgelebt. In Flandern
entfalten die Engländer neuerdings eine re-
ge Tätigkeit. Außer starkem Trommelfeuer mit
gewaltigen Munitionseinsatz, das an verschiedenen
Stellen schlagartig einsetzte, deuten auch Truppen-
bewegungen auf neue englische Angriffsabsichten
hin. Deutlich von Dorn wurde mehrfach das Auf-
fallen der englischen Trichter erkannt. Am Zille-
becker-See und bei Pilsen wurden marschierende
Kolonnen beobachtet und unter wirksamsten Feuer
genommen. Die englischen Infanterie- und Artille-
riereschützen litten beträchtlich unter der Abwehr-
wirkung der deutschen Artillerie. Zahlreiche starke
Explosionen konnten festgestellt werden.

Am Artois war die Generaltätigkeit besonders
bei Arras gesteigert. Nördlich des La Bassée-
kanals gelang es den Deutschen nach dem Spre-
ngen einer Mine deren Trichter zu besetzen. Bei

St. Quentin kam es nur zu Patronenengefechten.
Die Ruine der Kathedrale von St. Quentin er-
hielt mehrere Treffer.

An der Aisnefront war die Artillerietätig-
keit stark gesteigert. Nördlich von Reims drangen
deutsche Stoßtrupps südöstlich Courcy bis in den
zweiten französischen Graben vor, fügten den Fran-
zosen erhebliche Verluste zu und zogen mit einer
Anzahl Gefangener zurück.

Auf dem östlichen Maasufer versuchten
die Franzosen einen neuen Angriff. Um 4.30 Uhr
nachmittags brachen sie nach kurzer heftiger Feuer-
vorbereitung in 3 Kilometer Breite vom Nordham-
me der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont.
Wahrscheinlich zum Angriff vor. Den ersten
Angriffswellen folgten tiefergelegte massierte Re-
serven. Das deutsche Abwehrfeuer setzte unmittel-
bar, nachdem die ersten Franzosen den Graben ver-
lassen hatten, mit einem vernichtenden Eisenhagel
ein. Die vorderen Sturmtruppen kamen nicht
einmal bis an das deutsche Hindernis. Sie kehrten
um und flüchteten, wurden aber von der Wucht der
nachdrängenden Reserven wieder fortgerissen. In-
folge ihrer Maffierung hatten diese, im deutschen
Maschinengewehrfeuer furchtbare Verluste. Nur
ein geringer Teil gelangte bis an die deutschen
Gräben, wo er niedergemacht oder gefangen ge-
nommen wurde. Die übrigen wandten sich jetzt all-
gemein zur Flucht. Verzweifelt wühlten sich die
überlebenden Sturmtruppen, die letzten Bünde, die
sie herabgeflammt waren, wieder zu erheben. Un-
ter den reglos zurückbleibenden dichten Massen
schlug das deutsche Vernichtungsfeuer verheerend
ein. Der Nordhang der Höhe 344 liegt voll toten
Franzosen.

Die Fliegeretätigkeit war beiderseits
außerordentlich rege. Deutsche Geschwader beleg-
ten Bahnhöfe und Truppenunterkünfte in der Nacht
vom 18. zum 19. September ausgiebig mit Bom-
ben. In Nizewille entstand ein Brand, der lange
Zeit andauerte. In Blercourt wurde ein Munitions-
lager in die Luft gesprengt.

Auch im Osten ist die Kampftätigkeit aufgelebt.
An der Maastrichtfront versuchten die Russen mehrere
vergebliche Teilvorstöße in Stärke von einigen
Kompanien. In der Moldau setzte ein neuer
russisch-rumänischer Angriff ein. Starkem Feuer am
18. September vom Dniestr bis Casimirel folgten
eine Anzahl schwächlicher erfolgloser Teilangriffe
nördlich der Glasfabrik. Am Nachmittag setzten
dann nach neuer starker Artillerievorbereitung von
der Glasfabrik bis zur Dniestrstraße heftige tiefer-
gelegte Angriffe ein. An der Glasfabrik wurden
sie rasch abgewiesen. Südlich von Gruzsej wur-
de ein rumänischer Aufmarsch durch Gegenstoß
wieder völlig ausgeglichen. Bei Barnita wieder-
holten die Rumänen die Angriffe des Vortages wie-
derum ohne jeden Erfolg. Ebenso nordwestlich
Minculici, wo die Rumänen einen überaus großen
Teilvorstoß versuchten, der im Abwehrfeuer der
Verbündeten restlos zusammenbrach.

See- und Luftkrieg.

Zum U-Bootkrieg im Mittelmeer.

WVB. Berlin, 19. Sept. Der „Liverpooler
Courier“ erzählt aus Schiffsverkehrsreisen, daß in den
letzten Augusttagen die französische und englische
Regierung fast alle Häfen im Mittelmeer infolge
der großen U-Bootgefahr geschlossen haben. Die
Häfen lagen voller Dampfer, welche nicht ausfah-
ren konnten. Durch diesen Aufenthalt von fast
einer Woche sind Verluste im Werte von Millionen
entstanden, da die Schifffahrt augenblicklich täglich
soviel einbringt, wie früher monatlich. Vor allem
waren die Kohletransporte nach Frankreich und
Italien sehr aufgehalten. Der Verlust wird auf
über 400 000 Tonnen geschätzt.

Die Deutschen voran!

Berlin, 19. Sept. Das „Journal des Debats“
stellt über das Eingreifen in die Zukunft folgende
Betrachtungen an: Die Deutschen, die uns leider
immer wieder vorgegeben, zeigen das Bestreben,
den Krieg mit ihren Bombengeschwadern hinter
die Front zu tragen. Gegenwärtig bringen sie mit
Flugzeugen neuen Typs, die eine beträchtliche
Macht an Explosivkörpern zu tragen vermögen,
welt in Feindesland hinein, wo sie Straßen, Kan-
tonnements und Städte mit Bomben bewerkeln. Die-
ser Bedrohung müßte entgegengetreten werden.
Weshalb sind wir den Deutschen nicht zuvorgekom-
men? Die erkrankte Verfeinerung der Entwick-
lung der Kriegsmethoden und bedauerlichen Mo-
difikationen der Industriellen machen es uns unmöglich,
in der Zeit den ersten Platz einzunehmen. Viel-
leicht wird der Krieg in der Luft entzündet wer-

1. Bürgermeister
sei klar, daß anach
Forderung auch der
Unterstützungsfälle
müssen und An
müsse zu Beginn d
Führung eintreten. I
Aben Textarbeiter
von durchschnitt 20 P
vernehmlichstell
punkt, daß eine Gr
20 Prozent nicht zw
die Kartoffeln zu
fänge zu bewilligen
der Unterstützungsf
Unterstützung der St
wurde beträgt rund
wurde einmündig an
Entscheidung eines G
Vermieter, Hypoth
Er wird die Dri
ne, da sie nicht auf
Exakterordnungenver
mäßig mit der Eri
Einigungsamtes ein
ung soll Vorlage an
bezeugt, daß das Ein
Mietet schätzen solle
ter und Vermieter r
Die erkennt die Mo
ungsamtes bei der
Bilanz des städti
den
1. Bürgermeister
Fachausschreibung de
im vorigen Jahre a
geordnet worden.
Herr Geiseler (ein

